



300 KM • MOTALA • SWEDEN

2008

Ein Erlebnisbericht von Jan Stasch

Am Anfang war eine Idee von Karsten Wappler, mit der ich zur Silvesterparty 2007 konfrontiert wurde. Nach kurzer Überlegung sagte ich schließlich zu und das ohne erheblichen Einfluss von alkoholischen Getränken. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich noch nicht genau, worauf ich mich eingelassen hatte. Eine Runde um den zweitgrößten See in Schweden, ca. 300 km, es wird nicht dunkel, viele Teilnehmer und absoluter Kult. Das reichte mir für eine spontane Zusage. Schweden - ist doch flach, oder?!

Sofort am Neujahrstag ging es ins Internet. Endlich die Seite gefunden und ein paar nähere Informationen geholt. Die Bilder überzeugen. Und ganz nebenbei ist es der größte Fahrradlauf der Welt mit 17500 Teilnehmern und das schon seit 40 Jahren. Also gut, die Vorbereitungen im Kopf beginnen.

Die Vorbereitung beginnen sofort. Zuerst wird der Rollentrainer wieder vom Dachboden geholt, wo er seit vielen Jahren eingestaubt steht. Auch das Rennrad hat schon Zeiten erlebt, in denen es mehr als 2 mal im Jahr benutzt wurde.

Mindestens 1000 km sollte man zur Vorbereitung gefahren sein. Diese Zahl setzt sich im Kopf fest. Also rauf auf das Ding und los gehts. Nach einer halben Stunde schwitze ich wie in der Wüste, ich bin am Ende. Der Tacho zeigt gerade mal 5 km. Gut - nur noch 995 km! Das reicht für die nächsten 2 Wochen. Der zweite Trip auf der Rolle geht schon etwas besser: 12 km in 45 Minuten. Wieder total am Ende und die Erkenntnis - so wird das nichts! Also kommt die Rolle wieder zurück auf den Dachboden und die ersten Zweifel, ob da Silvester nicht doch etwas Alkohol im Spiel war.

Den Februar nutze ich komplett zur Erholung von den Strapazen der beiden Trainingseinheiten im Januar. Schließlich will ich ja fit und erholt in das Rennen gehen! Oder sage ich noch ab!?

Nein, ich stehe zu meinem Wort und angemeldet sind wir nun auch schon. Sch.....on gut so. Aber dann kommt der Frühling und im März die ersten Touren mit dem MTB durch den Wald. Geht schon besser. 125 km stehen Ende März auf der Uhr. Im April ist die Begeisterung groß. Die ersten Runden mit dem Rennrad bringen schnell die Gewissheit, das der Rennlenker nicht für Senioren geeignet ist. Nach spontanem Umbau geht es schon viel besser und die erste lange Tour über 108 km folgt. Die Übersetzung muss noch geändert werden. Wie habe ich bloß früher 52/13 getreten? Ende April stehen 539 km zu Buche. Im Mai geht es dann locker weiter, aber nur mit kleineren Touren. 721 km ist das Resultat. Das muss reichen!

Längst sind die Planungen und Vorbereitungen erledigt. 2 der ursprünglich 6 Mitstreiter haben kurzfristig aus fadenscheinigen Gründen abgesagt! Wissen die etwa schon, was Ihnen bevor gestanden hatte?

Samstag, 07. Juni 2008

Die Aufregung steigt langsam. Alles ist längst bereit und im Kopf durchgespielt. Heute ist der Tag der Vorbereitung. Wir treffen uns alle abends zum Grillen und um die letzten Dinge zu besprechen.

Mittwoch, 11. Juni 2008 4:00 Uhr

Jetzt geht es wirklich los! Abfahrt mit Sven's-VW-Bus und meinem Wohnwagen in Werdau über Friedenssiedlung und Königswalde auf die Autobahn bis nach Saßnitz.

Wir überqueren die neue Rügenbrücke in Stralsund. Alles läuft gut.

Ankunft im Fährhafen: 11:30 Uhr, stürmisches Wetter, leichter Regenschauer, kühl

Im Hafen liegt die neue AIDA Bella.

Die Überfahrt mit der Fähre verläuft ohne Probleme. Langsam kommt die Müdigkeit.

17:00 Uhr Ankunft in Trelleborg. Obwohl wir als letzte in das Schiff gefahren sind, kommen wir fast als erste wieder heraus. Ab geht es weiter Richtung Norden. Das Wetter ist wechselhaft, ab und zu Regen. Die Route führt über Malmö und Helsingborg Richtung Jönköping am Vätternsee. Hier sehen wir den See zum ersten Mal. Das gegenüberliegende Ufer ist mit bloßem Auge kaum zu erkennen. Unser Respekt steigt!

Und wir sehen Hügel, richtige Berge gibt es auf der östlichen Seite des See's! Die

Autobahn von Jönköping führt uns weiter am See entlang. Es geht durch felsige

Bergstraßen. Hier müssen wir später auch entlang. Es ist noch hell. Die letzten Kilometer Landstraße bis Motala ziehen sich lange hin.

22:30 Uhr kommen wir auf dem Platz in Motala an, auf dem laut Karte unser angemeldeter Standplatz sein soll. Eine Wiese, 8 Dixi-Toiletten und der See. Wir halten Ausschau nach einem Stromanschluss. Hoffnungsvoll steuern wir auf ein Häuschen mit der Aufschrift „Vattenfall“ zu. Sicher gibt es hier Strom! Aber Fehlanzeige. Wir schauen uns um und bemerken, dass es bei den wenigen Campern, die schon da sind, ebenfalls dunkel ist. Wir finden nebenan in einem kleinen Yachthafen Strom und Wasser. Erste Hoffnung kommt auf. Aber eine Schranke versperrt uns den Weg auf das Gelände. Nach kurzer Beratung entschließen wir uns schließlich, zurück in den Ort zu fahren und dort einen anderen Platz mit Strom zu suchen. Sicher gibt es dort Strom! Nach einer Stunde erfolgloser Suche kehren wir zurück an den alten Platz. Wir platzieren uns strategisch günstig direkt neben den Dixis. Schließlich müssen hier alle Anwesenden mal hin und wir bekommen so die gesamte Platzbelegung zu Gesicht! Strom organisieren wir uns von nebenan. Dann schnell die Schlafstätten aufgebaut und ab geht es ins Bett. Wir sind Hunde müde. Aber was ist das plötzlich für ein Geräusch? Irgendetwas schnurpft und knuspert hier herum! Arni hat Hunger Nach gefühlten 30 Minuten Schlaf erwache ich plötzlich. Durch die Dachluke scheint mir die Sonne ins Gesicht und draußen ist es taghell! Keine Ahnung wie spät es ist. Müde. Sche.... Mitsommer Es ist mitten in der Nacht!

Donnerstag, 12. Juni 2008

Gegen 9:30 Uhr erwachen wir dann relativ entspannt. Wahrscheinlich hat uns Arni geweckt, weil er Hunger hat! Super Wetter. Sonne und blauer Himmel. Der See in Sichtweite. Strom ist auch noch da. Na bitte, klappt doch alles.

Nach einem kultiviertem Frühstück im Freien gibt es das nächste Problem. Die Dixi's locken uns mit einem verführerischem Geruch, der uns letztendlich zur Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten in den Wald treibt.

Aber Arni kommt als erster mit froher Miene zurück aus dem Wald und berichtet von einem kleinen Haus welches er gefunden hat und welches für Geschäftszwecke bestens ausgerüstet wäre. Ungläubig pirschen wir 3 durch den Wald, vorbei an den Duschanlagen, die uns schon ins Staunen versetzen.

Und tatsächlich - ein Haus mit entsprechender Aufschrift liegt direkt vor uns! Wir sind erleichtert. Was soll jetzt noch schief gehen?! Irgendwie kommt uns das alles unheimlich vor! Das geht alles viel zu glatt! Hier ist was faul! Wir sind wachsam.

Zurück an unserem Stellplatz bemerken wir nebenan im Yachthafen den Platzmeister. Wir beschließen lieber mal nachzufragen, ob das mit dem Stromklau so klar geht, schließlich sind

wir ja ordentliche Touristen. Das geht voll in die Hose. Arni kommt trotz diplomatischer Verhandlungen mit der Nachricht zurück, das es auf keine Fall Strom für uns geben wird. Wir beschließen aber unser Kabel trotzdem vorerst angesteckt zu lassen.

Sven tarnt das Kabel darauf hin mit Gras. Wir beschließen nun zum Marktplatz zu fahren, wo die Startnummern ausgegeben werden. Dort angekommen finden wir zwar auch einen Parkplatz, aber keiner von uns hat Kleingeld um einen Parkschein zu lösen. Schweren Herzen haben wir uns gerade entschlossen, ohne Parkticket zu parken, als eine eingeborene ältere Dame auftaucht und unsere offensichtliche Misere sofort bemerkt. Auf die Frage, ob Sie uns 50 Kronen in Kleingeld wechseln kann, kramt Sie aus Ihrer Geldbörse schließlich 3 Kronen heraus und mit den Worten „be my guest's“ lacht sie uns freundlich zu. Wir sind überrascht! In Deutschland hätte sich derjenige gefreut, das wir mangels Kleingeld den Parkplatz frei machen und hier bekommen wir von einer unbekanntenen Frau einen Parkschein für eine halbe Stunde geschenkt! Wir bedanken uns ebenfalls freundlich und versprechen zu Kaffee und Kuchen und zur Übertragung des nächsten EM-Spiel's der Deutschen Mannschaft kurz vorbeizukommen.

Wie es sich für ordentliche deutsche Touristen gehört, sind wir pünktlich 5 Minuten vor 12 Uhr an der Startnummernausgabe und reihen uns in die Schlange ein. Nach dem Erhalt unserer Startunterlagen stöbern wir noch kurz durch das Zelt mit den Sonderangeboten diverser Radsportartikel.

Aus einer Gitterbox lachen uns Trinkflaschen an, welche zur Mitnahme bereit gestellt wurden. Wir nehmen uns jeder 2 Flaschen. Die für Pfiff und Schumi nehmen wir natürlich auch noch mit und da der Einkaufskorb ja nur halb voll ist Wir entdecken schließlich unsere Namen in der Zeitung, in der alle 17500 Starter vermerkt sind. Als wir das Zelt verlassen haben, steht kein Mensch mehr an der Nummernausgabe an. Zum Glück waren wir rechtzeitig da! Nachdem wir die Sachen zum Auto gebracht haben, schlendern wir noch ein wenig durch die Stadt, vorbei an der Gitterbox mit den Trinkflaschen. Jetzt gibt es auch wieder blaue Trinkflaschen! Wir kaufen Ansichtskarten und schreiben diese auch sofort.

Unser Weg führt uns dann zielgerichtet in die Geschäfte der Stadt. Wir suchen mit Sven gemeinsam nach einer gelben Handtasche, welche sich seine Andrea so sehr gewünscht hatte. Nachdem wir unzählige Läden auf den Kopf gestellt haben, müssen wir enttäuscht aufgeben. Es gibt in Schweden keine gelben Handtaschen.

Es fällt uns schwer aufzugeben aber da meldet sich Arni zu Wort. Hunger! Wir steuern direkt auf eine Eisdielen zu. Nach dem Genuss der kalten Speise verlassen wir die Stadt wieder, nicht ohne weiter Ausschau nach gelben Handtaschen zu halten und nochmals die Gitterboxen im Zelt anzusteuern. Der Entschluss die Startzeit von 0:38 Uhr noch etwas vor zu verlegen, war zwar nicht ganz einstimmig, aber mit der neuen Startzeit von 21:12 Uhr waren am Ende alle zufrieden. Zurück in unserem Camp müssen wir dann feststellen: kein Strom mehr! Glücklicherweise haben wir an der Fähre extra für diesen Zweck einen Pack Bier erworben. Nachdem wir die Parkplatzwächter mit 2 Büchsen milde gestimmt haben, die sehnsüchtig auf das von Sven angezapfte Bierfass schauten, ergreift Arni die Chance um den Strom zurück zu erobern.

Nur unter Aufbietung all seines Charm's gelingt es ihm schließlich mit 3 Büchsen Bier und 100 Kronen, Strom für unseren restlichen Aufenthalt zu „erwerben“. Damit sind wir nun privilegiert und die einzigen auf dem Platz, die die Vorteile moderner Lebensweise nutzen können, was wir auch sofort mit entsprechend lauter Musik kundtun. Nach Auswertung unseres Besuches in der Stadt konnten wir feststellen, das wir lediglich 18 Trinkflaschen aus den Gitterboxen erbeutet hatten. Zudem hatten wir versehentlich vergessen, den Einkaufskorb an der Kasse zurück zu geben. Wir hatten ja nichts gekauft. Wir müssen zurück in die Stadt!

Nachdem wir unsere Fahrräder zusammengebaut und vorbereitet haben, machen wir uns

auf den Weg zurück in die Stadt, um dem Radrennen am Abend zu zuschauen. Es ist bis heute nicht überliefert, wer auf die Idee kam, diese Strecke zu Fuß zurück zu legen. Nachdem wir den Tag über einige weibliche Eingeborene beobachtet hatten, kam Karsten zu dem Ergebnis, dass in dieser Gegend die Weibchen häufig schwarze Strumpfhosen ohne Füße tragen (in der Zivilisation auch als Leggings bekannt). Eine Sache die wir gut fanden und die uns sehr beeindruckte. Jetzt bemerkten wir auch, dass wir den Einkaufskorb im Camp vergessen hatten, den wir ja eigentlich zurückbringen wollten. Nach kurzer fröhlicher Wanderung am See erreichten wir die Stadt. Wir schauten uns das Radrennen und eine Freestyle-Show kurz an.

Am See machten wir Halt an einem Denkmal für die Helden der Vätternrundfahrt und begaben uns dann erneut zum Zelt auf dem Marktplatz. Wieder wurden uns Trinkflaschen regelrecht aufgedrängt. Der Rückweg ging schon viel besser und alle lobten den Unbekannten mit der Idee des Fußmarsches.

Wieder zurück konnten wir die Vorteile der Elektrizität erneut ausnutzen, um einige Bratwürste zu grillen. Wir warteten auf den Einbruch der Dunkelheit, aber als es um 23:30 Uhr immer noch ziemlich hell war, gingen wir schlafen. In der Nacht waren von Zeit zu Zeit seltsame Geräusche zu hören, die einem Sägen sehr ähnlich klangen. Am nächsten Morgen konnten wir dann sehen was geschehen war. Jemand hatte die Spitzen der umliegenden Bäume einfach abgesägt

Freitag, 13. Juni 2008

Es ist ein schöner Morgen. Irgendjemand hatte die Idee im See baden zu gehen. Keiner traute sich zu widersprechen und schon waren wir mit Badehose und Handtuch unterwegs zum See. Das Wasser war mit gefühlten 8 °C natürlich herrlich warm, was uns zu einem ausgiebigen Bad von ca. 30 Sekunden bewegte. Nun waren wir munter und sauber. Nach dem wir gefrühstückt und das Geschäftsgebäude aufgesucht hatten, begann es leicht zu regnen, was mich sehr verwunderte, hatte ich doch mit schönem Wetter gerechnet, da meine Windjacke nicht unbedingt regentauglich war. Wir begaben uns erneut in Richtung Stadt. Diesmal mit dem Transporter. Der Regen wurde stärker, weswegen wir zunächst einen Supermarkt aufsuchten und diverse, uns unbekannte Lebensmittel einkauften. Ein Eingeborener, recht freundlicher Mann machte uns auf eine besondere Käsespezialität aufmerksam, die sich später zu Hause als sehr schmackhaft erweisen sollte. Auf Grund der Wetterlage, die weiter Regen vermuten lies, kaufte ich mir eine Regenjacke. Diesmal wählte ich ein wasserdichtes Modell aus 100 % PVC. Ein gute Wahl! Arni hatte inzwischen die örtliche Kirche aufgesucht und für uns alle eine Kerze angezündet. Eine sehr gute Tat, wie wir meinten!

Wir nahmen unser Mittagessen dann noch in einem sehr vornehmen Lokal (Kantine) ein. Es gab Nudeln, die mehr oder eher weniger schmackhaft waren, was in der Mimik von Sven und Rene deutlich ablesbar war. Zurück im Camp gab es nach etwas Ruhe die letzten Vorbereitungen für den Start und gegen 20:00 Uhr rollen wir dann pünktlich zum Start. Dunkle Wolken ziehen über dem See auf und wir ahnen schon, was da auf uns zu kommen wird.

Auf dem Weg zum Start sehen wir die Gruppen, die bereits seit einigen Minuten in Gruppen zu 60 Fahrern und im Abstand von 2 Minuten starten. Der Startplatz ist voller Radfahrer, die wie wir, auf Ihren Start warten. Alles verläuft sehr ruhig. Es gibt keine Organisation, kein Gedränge und trotz das die wenigen Aufrufe nur in schwedisch sind, weiß jeder wo er hin soll. Alles klappt reibungslos.

Bang schauen wir zum Himmel. Die dunklen Wolken kommen langsam immer näher, gerade so, als wollten Sie warten bis wir an der Reihe sind. Ich halte Ausschau nach meinem Namensvetter den ich in unserer Startgruppe entdeckt habe. Christian Stasch. Ich finde ihn

kurz vor dem Start und kann noch ein paar kurze Worte mit ihm wechseln. Er kommt aus Thüringen. Dann wird es ernst. Wir überlegen ernsthaft, ob wir unsere Regensachen anziehen oder nicht. Als wir gerade die Beleuchtungskontrolle absolviert haben, kommen die ersten Tropfen. Es wird hektisch. Wir fummeln unsere Regensachen schnell aus den Taschen und ziehen sie in Windeseile über. Gut so, denn unmittelbar vor unserem scharfen Start, beginnt es wie aus Eimern zu schütten. Unsere Stimmung ist damit kurzzeitig am Boden. Langsam und lustlos fahren wir hinter den Führungsmotorrädern hinaus auf die Strecke. Es ist nass und kalt. Trotzdem werden wir von den zahlreichen Zuschauern angefeuert. Vorsichtig fahren wir um die ersten Kurven durch Motala. Am Ortsausgang haben wir uns langsam an die Verhältnisse gewöhnt. Der Regen hat etwas nachgelassen und die Begleitmotorräder verlassen uns mit einem freundlichen Gruß. Die Straße ist nun nicht mehr so nass und wir fahren in einer kleinen Gruppe. Am Horizont wird es wieder heller, was auf besseres Wetter hoffen lässt. Das Streckenprofil an dieser Stelle ist einigermaßen eben. Schon jetzt wird deutlich, dass Arni unser Tempo viel zu langsam ist. Immer wieder schaut er sich um und muss sich zu uns zurückfallen lassen, woraufhin wir ihm erneut nahe legen, sein eigenes Tempo zu fahren, was er dann auch tut. Wir kommen nach kurzer Fahrt über freie Strecke in einen kleinen Ort, in dem einige Menschen mit Begeisterung die Straßenränder säumen. Angespornt von den Anfeuerungsrufen „Heya, heya...“ fahren wir nun mit ordentlichem Tempo durch den Ort und grüßen freundlich zurück. Hinter uns hat sich eine Gruppe von ca. 20-30 Fahrern angesammelt, Sven; Karsten und ich fahren in Front. Kurz vor einem alten Bahnübergang sitzt auf der rechten Seite ein Zuschauer, der uns freundlich zuwinkt und mit einer Bierflasche prostet. Auf einmal sehe ich nur noch Karsten vor mir auf der Straße liegen und fliege in hohem Bogen über Karsten und sein Fahrrad. Aus den Augenwinkeln sehe ich von hinten einen weiteren Fahrer mit gelber Regenjacke auf uns zufliegen. Geschrei. Ich komme langsam aus dem Straßengraben auf die Straße zurück. Verdutzt schauen wir uns und unsere Fahrräder an. Die anderen Fahrer haben es irgendwie geschafft anzuhalten. Der Fahrer mit der gelben Regenjacke, ein Schwede, baut mit sichtlich saurer Miene an seinem Fahrrad. Sofort ist ein Fahrzeug der offiziellen Begleiter zur Stelle, sichert die Unfallstelle ab und fragt uns nach unserem Befinden. Ich kann es noch gar nicht fassen. Karsten war beim Winken mit seinem Bremshebel an Svens Lenker geraten. Die Vorderbremse hat sofort blockiert. Sven ist ungeschoren davongekommen und kommt gerade zurück. Wir lesen unsere Trinkflaschen von der Straße auf und begutachten die Schäden an den Rädern. Karstens Vorderrad hat eine kräftige Acht. Meinem Rad ist nicht so viel passiert. Lediglich der Bouwdenzug der vorderen Bremse ist herausgerissen und die Lenkertasche verbogen. Wir bringen unsere Fahrräder auf die andere Straßenseite, während der Schwede mit der gelben Regenjacke mit bösem Blick weiterfährt. Jetzt spüren wir auch den Schmerz. Karsten hat sich am kleinen Finger verletzt, der sofort anschwillt und gebrochen ist, wie wir später zu Hause erfahren werden. Ellenbogen und Schulter sind ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Ich spüre einen starken Schmerz am rechten Hüftknochen und am Knie. Da jedoch keine groben Schäden an der Kleidung zu erkennen sind, beschließe ich nicht nachzuschauen. Wir bringen unsere Räder in Ordnung. Karsten hat glücklicherweise einen Speichenschlüssel dabei und kann sein Vorderrad notdürftig zentrieren. Nach ca. 30 Minuten und der Erkenntnis „Glück gehabt“ können wir schließlich weiterfahren. Es ist langsam etwas dunkler geworden. Meine Hüfte schmerzt bei jeder Bewegung. Karsten hat seinen Speichenmagneten verloren und hat deshalb keine Anzeige mehr auf seinem Tacho, der übrigens bei 37 km/h stehen geblieben ist. Langsam senkt sich der Adrenalinspiegel wieder und wir beginnen zu realisieren, was überhaupt geschehen ist. Spätestens jetzt wird uns klar, dass dieser Freitag der 13. wieder einmal unser Glückstag sein muss. Trotz der Schmerzen gibt es keinen Gedanken daran, dass wir das Ziel nicht erreichen werden, obwohl bei km 21 alles hätte zu Ende sein können.

Aber jetzt erst recht! Wir werden das Ziel erreichen! In normalem Tempo fahren wir weiter

und holen nach und nach wieder einige Gruppen ein, die so zahlreich nach dem Sturz an uns vorbeigefahren sind. Es läuft ganz gut. Die schmerzenden Stellen melden sich von Zeit zu Zeit zurück. Wir erreichen das erste Depot bei km 43 in Hästholmen. Es gibt Milchbrötchen, Tee, Kaffee, Salzgurken und andere Leckerbissen, an denen wir uns stärken. Es ist inzwischen ziemlich dunkel geworden. Unter meiner PVC Jacke ist es mittlerweile nasser als außen und ich beschließe deshalb, meine Windjacke anzuziehen. Es ist aber empfindlich kalt geworden und da ich durch geschwitzt bin, muss ich schon nach kurzer Zeit erneut meine PVC-Plane wieder überwerfen. Wir kämpfen uns weiter durch die Nacht, begleitet von dem monotonen Schleifgeräusch der Regenbahnen. Es regnet nun nicht mehr und wir fahren ein ordentliches Tempo. Am Berg müssen wir Karsten immer etwas bremsen. Schließlich haben wir noch ein paar Kilometer vor uns. Wir überholen einige Gruppen die sich beharrlich in unsern Windschatten hängen. Wenn wir kurz langsamer werden um jemand nach vorn zu lassen, fahren die hinter uns auch langsamer. Das Streckenprofil ist jetzt leicht hügelig aber nicht schwer. Obwohl es bereits nach Mitternacht ist, stehen in den Orten immer wieder Leute am Straßenrand, die uns anfeuern. In einer kleinen Ortschaft haben wir Einwohner gesehen, die in einem großen Waschtrog saßen, wahrscheinlich mit warmen Wasser gefüllt. Inzwischen war es ziemlich kalt geworden, ca. 7°C. Aber es blieb trocken. So vergingen die 37 Kilometer bis zum Depot in Gränna sehr schnell. 1:24 Uhr trafen wir dann im Depot ein. Vorher ging es noch durch den Ort Gränna, auf der einzigen Kopfsteinpflasterpassage der Tour. Hier gab es nun wieder Brötchen, Gurken, Bananen und Getränke. Der Reparaturservice hatte viel zu tun, so dass wir wieder ohne Karsten's Speichenmagneten weiterfahren. Nach nicht all zu langer Pause fahren wir dann weiter in Richtung Jönköping, der südlichen Spitze des Sees und damit ein wichtiger psychologischen Punkt unserer Rundfahrt um den See. Wir kommen nun wieder dicht an den See und von der Hochstraße haben wir wunderbare Ausblicke über das Wasser. Die Nacht ist mittlerweile klar und der fast volle Mond gibt uns ein wenig Licht. Wieder führen wir einen langen Pulk an. Neben mir fährt für eine ganze Weile ein Frau, schätzungsweise an die 50 Jahre (im Dunkeln war die Schätzung sehr schwer). Sie sitzt auf einem einfachen Fahrrad mit Einkaufskorb am Lenker, hält aber ohne Probleme mit uns mit. Wir hören plötzlich ein Geräusch von hinten, welches das Schleifen unserer Regenbahnen noch übertönt. Es wird immer lauter und auf ein mal überholt uns ein Schwede mit einem klapprigen Fahrrad, ohne Schaltung mit Rücktritt, auf dem Gepäckträger eine große Holzkiste und eine lange Kinderfahne hinten angebracht. Wir staunen nicht schlecht, als es uns auch nicht gelingt, das Hinterrad ohne weiteres zu halten. Hut ab vor diesen Leuten! Auf einem Bergabstück können wir dann endlich überholen, denn das Schleifen seines Kettenschutzes nervt enorm.

Wir halten an einem kleinen Parkplatz an und steigen ein paar Meter auf einen kleinen Felsen. Von hier aus haben wir einen herrlichen Ausblick auf den See und auf die Lichter von Jönköping. Still genießen wir gemeinsam eine Weile diesen Blick und sind uns schon jetzt sicher, dass es sich gelohnt hat, hier her zu kommen. Richtung Jönköping geht es jetzt weiter bergab, immer mit Blick auf den See und wir kommen nach 109 km gegen 2:30 Uhr an der Turnhalle an. Über dem See graut bereits der Morgen.

Hinsichtlich des Wetters sind wir nun guter Dinge. Wir haben unser erstes wichtiges Ziel erreicht und gehen Kartoffelbrei und Würstchen essen. Ich habe mich nun auch von meiner PVC-Plane getrennt. Als wir das Depot gegen 3:00 Uhr verlassen, ist es bereits richtig hell, aber meine Lampe hatte ja bereits kurz nach dem Sturz ihren Geist aufgegeben.

Wir fahren weiter durch die Stadt. Ein paar letzte Studenten sind auf dem Heimweg von einer Party. Sonst ist die Stadt um diese Zeit leer. Die Strecke führt am See entlang um uns dann hinter der Stadt mit ein paar giftigen Anstiegen aufzuwecken. Wer hatte gesagt das es um den See flach ist?! Jetzt wird die ganze Sache langsam anstrengend. Aber wir

haben es ja bald geschafft. Nur noch 190 km! Nach dem Depot in Fagerhult um 5:35 Uhr bei km 140 haben wir die Hälfte der Rundfahrt geschafft. Wieder ein psychologisch wichtiger Punkt auf unserer Reise. Karsten ist top in Form und tritt am Berg immer wieder an. Sven kann ebenfalls mithalten aber ich muss abreisen lassen. Die beiden warten schließlich immer wieder kurz auf mich und wir fahren gemeinsam weiter. Da wir nun die Hälfte hinter uns gebracht haben, sind wir so etwas wie nordische Helden. Deshalb nennen wir uns ab diesem Zeitpunkt dementsprechend Karstenson, Svenson und Janson. Es geht seit längerer Zeit eigentlich ständig bergauf. Ich spüre kurze Stiche in meinen Knien, die ein größeres Problem andeuten. Ziemlich erschöpft erreichen wir das Depot in Hjo bei km 178. Hier haben wir wieder eine längere Pause eingeplant. Es gibt Lasagne, die sehr lecker schmeckt. Auch die Organisation der Essensausgabe funktioniert reibungslos. Die Sonne scheint inzwischen schon recht ordentlich und wir können weitere Kleidungsstücke ablegen. Nach ca. 1 Stunde Pause fahren wir weiter. Was sollen wir auch anderes tun? Wieder geht es ständig bergauf. Uns überholen nun pausenlos die schnellen Gruppen, die schon hohe Startnummern tragen. Ich habe mich etwas erholt aber ich frage mich zunehmend, was ich hier eigentlich tue. Ich könnte so schön schlafen um diese Zeit, wie jeder andere normale Mensch auch. Aber gerade das ist ja das Problem! Ich bin halt nicht normal. Trost gibt mir die Tatsache, das es schätzungsweise 16 497 anderen hier genauso geht! Es geht jetzt durch felsiges Gelände und die Anstiege werden etwas steiler und länger. Kurz vor der Spitze eines solchen Anstiegs haben sich mit Megaphonen ein paar Leute postiert und sprechen den Fahrern Mut in Form von Bibelsprüchen zu. Ich habe nur so etwas verstanden wie „Gott ist bei Euch ihr Verrückten“. Aber da ich immer noch kein schwedisch verstehe, kann es auch etwas anderes bedeutet haben. Wir machen an einem kleinen Parkplatz halt. Arni ruft an und teilt uns freudig mit, das er bereits im Ziel ist! 9:02 Uhr nach weniger als 12 Stunden. Wir haben zu diesem Zeitpunkt noch gute 120 km vor uns. Ich probiere ein Gel, was meine Magenprobleme nicht besonders verbessert, aber kurzzeitig wieder Kraft gibt. Wieder erreichen wir einen wichtigen Punkt auf der Strecke. Die „noch 100 km“ Marke kurz vor dem Depot in Karlsborg, wo wir um 10:57 Uhr eintreffen. Wir ruhen uns einfach nur aus. Karstenson besucht die Dixis und schon fahren wir weiter. Eine offene Schiffsbrücke kurz hinter dem Depot stoppt unsere Fahrt erneut.

Bis zum nächsten Depot sind es zwar nur 22 km, aber die kommen mir unendlich lang vor. Es geht immer weiter bergauf, dann wieder ein Stück gerade und nach der nächsten Kurve schon der nächste Anstieg. Hier muss ich nun Karstenson und Svenson endgültig ziehen lassen. Wir halten erneut für eine kurze Pause an und entledigen uns wieder ein paar Kleidungsstücke. Wir sitzen am Straßenrand und Karstenson feuert die Vorbeifahrenden mit „Heya, heya..“ an. Auch unser Freund mit dem Klapperrad, Holzkiste und Kinderfahne fährt an uns vorbei! Er ist auch schon hier!

Wir fahren weiter. Ich kann den beiden nicht folgen und fahre mein eigenes Tempo weiter. Allein. Ich finde keine Gruppe, die sich in passender Geschwindigkeit bewegt. Trotzdem komme ich wenig später als die beiden im Depot in Boviken bei km 232 an. Karstenson und Svenson lassen sich massieren.

Ein Vergnügen, das ich mir auf Grund der Meldungen aus meiner Magengegend lieber verkneife und mich statt dessen an einem der Dixis anstelle. Hier werfe ich einen ersten Blick auf meine Sturzwunde an der Hüfte, das heißt ich wurde beim runter ziehen der Hose schmerzhaft daran erinnert. Es ist jetzt ordentlich warm, schätzungsweise 18°C und herrliches Wetter. Kein Wind. Weiter geht es zur nördlichen Spitze des Sees. Die Schmerzen in meinen Knien werden jetzt immer stärker und begleiten mich permanent. Schließlich ist der Schmerz so stark, das jede Pedalumdrehung eine Überwindung ist. Daran ändern auch die älteren Damen nichts, die am Straßenrand freundlich eine Schüssel voller Schokokekse anbieten. Müde lächelnd (ich glaube nicht das meine Miene von außen als Lächeln erkannt werden konnte) fahre ich vorbei. Bloß nicht anhalten! Mein Körper sendet

eindeutige Signale: Hör jetzt endlich auf mit dem Scheiß! Ich fahre allein und hole jetzt kaum noch andere Fahrer ein. Zum Glück ist kein Wind. Ich bin auch zu müde um mir irgendwelche Gedanken zu machen. Wie schon die letzten Stunden führt die Strecke immer wieder bergauf. Ich muss mehrmals kurz anhalten und meine Beine ausstrecken um die Knie in eine andere Position zu bringen. Der permanente Schmerz zermürbt mich. Ich sehe ein Werbezelt von Eurosport vor mir, wo hübsche Mädels Bonbons verteilen. Ich fahre (innerlich lächelnd) vorbei. Mir muss es wohl wirklich schlecht gehen. Auf der linken Seite passiere ich einen kleinen Parkplatz. Hier steht ein Bus. Der Besenwagen. Ich sehe wie einige hinkende Radfahrer mit hängendem Kopf einsteigen. Kurz kommt der Gedanke auf, diese einfache Lösung zu wählen. Es ist ganz einfach. Absteigen. Einsteigen und die Qualen sind vorbei! Mit einem kleinen Extraschmerz sagt mir mein Körper, dass er diese Idee toll findet! Denkst du! So schnell gebe ich nicht auf. Ich bin mir sicher, das ich es bis ins Ziel schaffen werde und schleppe mich weiter. Die Schmerzen sind jetzt so stark, dass ich bei jeder Umdrehung leise stöhnen muss. Vielleicht fährt deswegen keiner mit mir. Ich schaue mich um. Tatsächlich. Selbst jetzt, als ich in Schrittgeschwindigkeit den Berg erklimme, fahren 3 Leute an meinem Hinterrad. Ich mache wieder eine kleine Pause und fahre dann allein weiter. Nahe Askersund ist die Spitze des Sees im Norden erreicht. Die Strecke wechselt auf eine andere Straße und damit auch die Richtung. Volltreffer! Gegenwind. Ich erinnere mich das ich gelesen habe, dass die letzten 40 km immer Gegenwind ist und das man kaum eine Chance hat, diese allein durchzustehen. Also schaue ich mich nach ein paar Leuten um, bei denen ich mitfahren kann. Aber keine Chance. Es geht bergan, gegen den Wind. Mich überholt ein älterer Mann mit einem sehr alten und schmutzigen Fahrrad. Er bedeutet mir, ich solle mich in seinen Windschatten hängen. Obwohl er ganz langsam vor mir herfährt und sich immer wieder nach mir umschaute, habe ich keine Möglichkeit dran zu bleiben. Es geht jetzt über eine Brücke. Irgendwo hier muss das Depot sein. Hammersundet, km 259. Wie freue ich mich (wieder innerlich) als ich am Ende der Brücke Karstenson und Svenson sehe!

Die beiden helfen mir vom Rad und ich gehe zum Sanitätspunkt, wo mir ein Schwede meine Knie mit Schmerzgel behandelt. Ich sehe im Sanitätszelt einige Leute, denen es noch viel schlechter zu gehen scheint als mir. Das gibt mir wieder etwas Auftrieb und nach etwas Pause nehmen wir gemeinsam die letzten 45 km unter die Räder. Svenson fährt immer neben mir und hat inzwischen ebenfalls Knieprobleme. Karstenson geht es prächtig. Es geht eine Weile bergab und wir kommen ganz gut voran. Am nächsten Anstieg beschließe ich dann abzusteigen und zu schieben. Das Laufen bekommt meinen Knien sehr gut und oben angekommen kann ich wieder ein Stück mit weniger Schmerzen fahren. Karsten und Sven weichen nun nicht mehr von meiner Seite und ziehen mich im Windschatten mit. Auch Sven höre ich neben mir stöhnen. Er hat ähnliche Probleme mit seinem linken Knie. So schleppen wir uns bis zum letzten Depot in Medevi bei km 279, wo wir um 15:54 Uhr eintreffen. Jetzt sind wir dem Ziel so nahe. Nur noch 25 km! Wir machen nur kurz halt um uns für das Zielfoto in Schale zu werfen und ziehen unsere Trikots an. Es ist angenehm warm. Das Wetter hat gut mitgespielt. Die Strecke führt nun durch den Wald zurück nach Motala. Ich fühle mich kaum noch in der Lage zu treten. Am meisten ärgert mich dabei, das ich außer mit den Knien keinerlei Probleme habe. Weder die befürchteten Wadenkrämpfe, noch der Schmerz am Hinterteil machen mir zu schaffen. Alles passt wunderbar, nur eben die blöden Knie nicht. Die beiden anderen müssen immer wieder auf mich warten. Aber wir überholen jetzt schon mehr Fahrer, die sich ebenfalls mit letzter Kraft ins Ziel schleppen. Die letzten 5 km kommen mir wie eine Ewigkeit vor. Wir haben den Stadtrand von Motala längst erreicht. Ich starre nur noch auf meinen Tacho, wo sich die letzten km stückweise herunter spulen. Jetzt noch eine kleine Schleife durch Motala. Die letzten Meter geht es zum Glück bergab. Einige Leute säumen die Straße und feuern uns nochmal an. Wir biegen schließlich auf die Zielgerade direkt am See ein und fahren gemeinsam nebeneinander über den Zielstrich. 17:08 Uhr. Plötzlich ist alles vorbei! 304,13 km und

1597 Höhenmeter. Geschafft! Wir rollen weiter, steigen von den Rädern und geben unsere Transponder ab. Ich kann das Gefühl nicht genau beschreiben. Wir haben es geschafft! Wir geben uns die Hand und ich bin sehr froh, dass ich jetzt meine Sonnenbrille aufhabe Nach der Zieldurchfahrt wird noch von jedem Teilnehmer ein Zielfoto gemacht. Ich bemühe mich etwas zu lächeln, was mir wahrscheinlich wieder nur innerlich gelingt. Ein paar Meter weiter bekommen wir unsere Medaillen umgehängt. Für dieses Stück Blech habe ich mir diese Qualen angetan?! Wir gehen ein paar Meter weit in den Park, wo es kostenlos Bier und Essen gibt. Am Ufer des Sees essen wir den kalten Nudelsalat und nippen an dem Freibier. Wir sind ziemlich ruhig. Einfach nur geschafft. $\frac{3}{4}$ des Biers kippen wir in den See. Das sagt wohl alles! Wir schwingen uns wieder auf unsere Räder, wenn man diese müde Bewegung so bezeichnen kann, und fahren zum Marktplatz. Die Knie wollen sich zwar einfach nicht mehr bewegen, aber irgendwie geht es doch noch. Im Zelt auf dem Marktplatz holen wir unsere Urkunden ab und fahren dann langsam am See zu unserem Camp. Arni schläft im Wohnwagen und wird von Karsten unsanft geweckt. Ich suche das Geschäftsgebäude im Wald auf und gehe dann duschen. Kaltes Wasser, also geht alles ganz schnell. Dann noch schnell ein paar Sachen verstauen und ab geht es schlafen. Wir schlafen sehr schnell ein, während Arni noch ein paar Vorbereitungen für den nächsten Tag macht.

Sonntag, 15. Juni 2008

4:00 Uhr am nächsten Morgen stehen wir auf und bauen unser Camp ab. Es geht in Richtung Trelleborg zur Fähre. Wir fahren nochmal einen Teil der Strecke vom Vortag. Nach kurzem Frühstück an einer Tankstelle, „Stop“ bei IKEA und zweitem Frühstück bei McDonalds, kommen wir in Trelleborg an. Wir haben noch etwas Zeit und beschließen noch einmal richtig gut schwedisch essen zu gehen. Arni hat auch schon ein typisches Restaurant gesichtet. Es sieht von außen sehr gut aus. Als wir hineinkommen sehen wir einen Chinesen und es sieht sehr nach Selbstbedienungsgaststätte aus. Wir verlassen fluchtartig das Lokal und suchen weiter. Nach langer vergeblicher Suche finden wir endlich ein wahres Feinschmeckerrestaurant, mit typischen schwedischen Gerichten. Toll! Das Logo dieses Lokales, ein gelbes „M“ ist dem einer internationalen Kette allerdings sehr ähnlich! Gerade zur rechten Zeit fahren wir in den Fährhafen und auf die Fähre. Wir sichern uns ein paar gute „Schlafplätze“ und verbringen dort die 4 Stunden der Überfahrt.

In einer Radsportzeitung lesen wir ein Zitat eines Extremsportlers: „ Wenn ich im Ziel keinen Meter mehr weiter fahren kann, dann habe ich alles richtig gemacht!“ Diese Worte geben uns zu denken und sagen mir, das wir doch nicht so verrückt sind, wie es manchmal scheint. Den eigenen Körper bezwungen zu haben, ihm zu widersprechen als er mit Schmerzsignalen eindeutig sagte, „es reicht!“, ist schon ein gutes Gefühl und wie ein kleiner Sieg. Die Fahrt geht vorbei an den Kreidefelsen der Insel Rügen nach Saßnitz, wo wir gegen 16:45 eintreffen. Unsere Reise geht zügig weiter und wir sind gegen 1:00 Uhr zu Hause. Wir entdecken im Frontgrill noch einen stummen Gast, einen Sperrling, der wohl etwas zu langsam war. Ich freue mich, das ich das alles überstanden habe und wieder gut zu Hause angekommen bin. Meine Frau begrüßt mich trotz der späten Stunde noch und ich habe einiges zu erzählen. Zuerst von den Schmerzen, aber auch von den vielen schönen Erlebnissen. Der nächste Arbeitstag wird wohl die Hölle werden. In gut 4 Stunden klingelt schon wieder der Wecker. Kurz vor dem Einschlafen gehen mir nochmals viele Bilder durch den Kopf. Das Aufstehen am nächsten Morgen ist die Hölle! Der Tag ist lang und ich schlafe mehrmals fast ein. Am Abend treffe ich mich mit Svenson um die restlichen Sachen auszuladen. Überrascht stellen wir fest, das mein Fahrrad hinten Plattfuss hat! Es hat also wirklich gerade so gereicht! Aber am Ende des Tages kann ich für mich schon sagen: Es war sehr schön und ich würde es jederzeit wieder tun! Es hat sich gelohnt und ich bin sehr dankbar für die vielen schönen Erlebnisse die ich auf dieser kleinen Reise hatte.

Danke Arni. Danke Karstenson und Danke Svenson!